Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 86 (2012)

Artikel: 175 Jahre Gewerbliche Schulen Waldshut - ein geschichtlicher Rückblick

Autor: Steiner, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

175 Jahre Gewerbliche Schulen Waldshut – ein geschichtlicher Rückblick

(Nachdruck des Festschriftartikels zum Schuljubiläum im Juli 2012)

Rudolf Steiner

Die Gewerblichen Schulen Waldshut feierten im Jahr 2012 ihr 175-jähriges Bestehen. Sie zählen damit zu den ältesten beruflichen Schulen in Baden. Für uns ein willkommener Anlass, auf ihre wechselhafte Geschichte zurückzublicken.

In napoleonischer Zeit machte die territoriale Neuordnung auch vor unserer Gegend nicht Halt. Grosse Teile der ehemaligen Vorderösterreichischen Lande, die Landgrafschaft Klettgau, das Fürstentum Fürstenberg mit der Landgrafschaft Stühlingen sowie die Grafschaft Bonndorf wurden dem neu geschaffenen Grossherzogtum Baden einverleibt. Mit dem Frieden von Lunéville wurde der Rhein Staatsgrenze und die rechtsrheinischen Gebiete damit in unmittelbare Randlage gebracht. Die vor allem in Waldshut gehegte Hoffnung, dass die ursprünglichen territorialen Zugehörigkeiten nach den Kriegswirren wiederhergestellt würden, wurden durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses zunichte gemacht.

Sollte das noch sehr fragile Staatsgebilde politisch Bestand haben, mussten die zahlreichen eingegliederten Gebiete zu einer Einheit zusammengeführt und zur Sicherung der finanziellen und wirtschaftlichen Kraft des Landes gezielt gefördert werden. Die Verhältnisse am Hochrhein und im südlichen Schwarzwald gestalteten sich dabei freilich schwierig. In der Vergangenheit bestanden – begünstigt durch die geografische Lage sowie aufgrund einer moderaten Zollpolitik – intensive Wirtschaftsbeziehungen mit den linksrheinisch gelegenen, heute schweizerischen Gebieten. Mit dem Beitritt des Grossherzogtums zum Deutschen Zollverein 1836 musste der plötzliche Abbruch dieser Verbindungen befürchtet werden, da die Vereinsstaaten untereinander zwar die Zölle senkten oder gar aufhoben, gegenüber aussenstehenden Staaten jedoch hinaufsetzten. Für den südbadischen Raum, der grösstenteils noch agrarisch geprägt war und in den Städten und Dörfern eine für ländliche Gebiete übliche Dichte an Handwerksbetrieben aufwies, hätte diese Entwicklung durchaus zu einem wirtschaftlichen und sozialen Desaster führen können.

Tatsächlich aber stellte man sich gerade auf schweizerischer Seite auf die neue Situation ein. War der direkte Waren- und Güterverkehr über die Staatsgrenze hinweg durch höhere Zölle beeinträchtigt, gründeten schweizerische Unternehmer kurzerhand auf badischem Territorium, also hinter den Zollschranken, Fabrikunternehmen, von denen aus ins gesamte Zollvereinsgebiet ungehindert Handel getrieben werden konnte.

In der Folge entwickelte sich das badische Grenzland am Hochrhein zu einer aufstrebenden Wirtschaftsregion, in der die

Textilindustrie eine besonders prägende Rolle spielte. Mit der fortschreitenden Industrialisierung stiegen allerdings auch die Anforderungen an die Arbeitskräfte. So lag der Gedanke der gezielten Förderung der beruflichen Bildung, das heisst die Vermittlung der notwendigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der jungen Menschen vor Ort nahe, zumal diese grosse Aufgabe durch das örtliche Handwerk allein kaum geleistet werden konnte. Staatlicherseits erkannte man dies und handelte dementsprechend.

Grundlegend für die Errichtung von Gewerbeschulen in Baden im Allgemeinen und für die Gründung einer Gewerbeschule in Waldshut im Besonderen war eine im Jahr 1834 von der Grossherzoglichen Regierung erlassene Verordnung über die Errichtung von Gewerbeschulen im ganzen Land. Danach sollten *In allen gewerbereicheren Städten des Großherzogtums* (...) *Gewerbeschulen errichtet werden. Die Gewerbeschule hat den Zweck, junge Leute, die sich einem Handwerke oder einem Gewerbe widmen, welches keine höhere technische und wissenschaftliche Bildung erfordert, und das sie praktisch zu erlernen bereits begonnen haben, diejenigen Kenntnisse und graphischen Fertigkeiten beizubringen, die sie zum verständigen Betriebe dieses Gewerbes geschickt machen.*

Der Wunsch, in Waldshut eine Gewerbeschule zu errichten, bestand allerdings schon einige Jahre länger. In der Hauptsache war es dem seit 1814 an der städtischen Knabenschule tätigen Lehrer Franz Xaver Holzapfel zu verdanken, dass diese Idee in das öffentliche Bewusstsein gerufen wurde. Bereits 1829 stiftete Holzapfel selbst eine Summe von 100 Gulden. Bis zum Jahr 1837 kamen durch weitere, vor allem private Stiftungen ansehnliche Kapitalien zusammen, die in einen eigens eingerichteten Gewerbeschulfonds flossen. Mit Urkunde vom 4. Januar 1837 übereignete unter anderem die Waldshuter Herrenstuben-Gesellschaft ein Kapitalvermögen sowie eine Liegenschaft (Wohnung) im Gesamtwert von 1800 Gulden. Die Wohnung konnte entweder für die Abhaltung des Unterrichts selbst oder zur Unterbringung eines bei der Schule angestellten Lehrers genutzt werden. Damit die edle Stiftung respektive die Stifter selbst nicht in Vergessenheit gerieten, wurde der Gewerbeschule dabei folgende Auflage gemacht:

Abb. 1
Erhard Joseph Brenzinger, Selbstporträt von 1846.

Für diese Schänkung soll für die Seelen der verstorbenen Mitglieder der Herren-Stubengesellschaft alljährlich, und zu ewigen Zeiten, und zwar an Johann dem Täufer /: 24 Juny :/ in hiesiger Pfarrkirche ein Seelenamt abgehalten (...) werden. (...)
Bei dieser gottesdienstlichen Feier sollen die Zöglinge der Gewerbeschule unter Anführung ihrer Lehrer jedes Mal sämtlich erscheinen, worauf von Seiten des Gewerbeschulvorstandes umso mehr strenge gehalten werden wird, als dadurch bey diesen Schülern das Gefühl dankbarer Erinnerung an die verstorbenen Stifter und Guttäter vorzüglich angeregt werden will, und dieses gegen die gegenwärtige Schänkung nicht zu viel gefordert sein dürfte.

So stand der Gründung der Gewerbeschule Waldshut nichts mehr im Wege. Die Unterrichtstätigkeit wurde am 16. Januar 1837 aufgenommen. Damit gilt dieser Tag sozusagen als der eigentliche Gründungstag der Schule.

Anfangs fand der Unterricht noch im Haus Alte Metzig (Metzgertörle) in der Kaiserstrasse statt, da die eigentlich vorgesehenen Unterrichtsräume im 1575 erbauten alten Kornhaus beziehungsweise Zunfthaus erst noch hergerichtet werden muss-

Abb. 2
Waldshut, «Alte Metzig» (Metzgertörle), erstes Schulgebäude der Gewerbeschule 1837.

ten. Beschult wurden im ersten Schuljahr 1837/38 29 Schüler. Unterrichtszeit war täglich frühmorgens zwischen 5 und 8 Uhr. Werktags musste anschliessend gearbeitet werden.

Einer der ersten Lehrer der Gewerbeschule Waldshut war der aus Tiengen stammende Erhard Joseph Brenzinger. Nach seinem Kunststudium in Mannheim und München trat er aus finanziellen Gründen auf Anraten seines Freundes und späteren Präsidenten des badischen Staatsministeriums, Karl Marthy, in den Schuldienst ein. Vor seiner Lehrertätigkeit erlebte er die aufkeimenden demokratischen Bestrebungen der Vormärzzeit aktiv mit. Im Mai 1832 nahm Brenzinger zusammen mit seinen Freunden Friedrich Daniel Bassermann und Karl Marthy am sogenannten Hambacher Fest, der mit 30000 politisch interessierten Menschen aller Bevölkerungsschichten wohl grössten Demonstration der deutschen liberalen und nationalen Bewegung, teil. Seine dortigen Erlebnisse verarbeitete der gelernte Historienmaler in seiner Radierung «Der Zug zum Hambacher Schloss», die heute in nahezu jedem Geschichtslehrbuch zu finden ist. Brenzinger war von 1840 bis 1843 als Kunstlehrer an der Waldshuter Gewerbeschule tätig. Der geringen Anzahl von Lehrkräften entsprechend, hatte er in jener Zeit offenbar auch das Amt des Schulleiters inne.

Verständlicherweise zwang die permanent wachsende Schülerzahl, nach immer grösseren Räumlichkeiten zu suchen, was dazu führte, dass die Schule im Laufe ihrer Geschichte mehrfach ihren Standort wechselte. 1867 bezog sie das Kilian'sche beziehungsweise Schulthess'sche Haus beim oberen Tor. Ab 1908 fand der Unterricht im dritten Stock der heutigen Hansjakob-Schule, damals ein ansehnlicher Neubau im neugotischen Stil, statt. 1922 zog die Schule in das Bürogebäude der ehemaligen Maschinenfabrik Dietsche in der Eisenbahnstrasse 13, das später im Zuge der Altstadtsanierung der Spitzhacke zum Opfer fiel. Ein Jahr zuvor war die seit 1893 bestehende und mit der Gewerbeschule organisatorisch verbundene Handelsschule selbstständig geworden.

Weit bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein hatte die Textilindustrie in unserer Gegend dominiert. Doch mit der Nutzbarmachung der Wasserkräfte des Rheins und seiner Nebenflüsse um 1900 entstanden nach und nach weitere Industriezweige. Die chemische sowie die metallverarbeitende Industrie prägten zunehmend die hiesige Wirtschaft. Mithin veränderten sich durch die an die Arbeitskräfte gestellten höheren Anforderungen auch die an der Gewerbeschule vermittel-

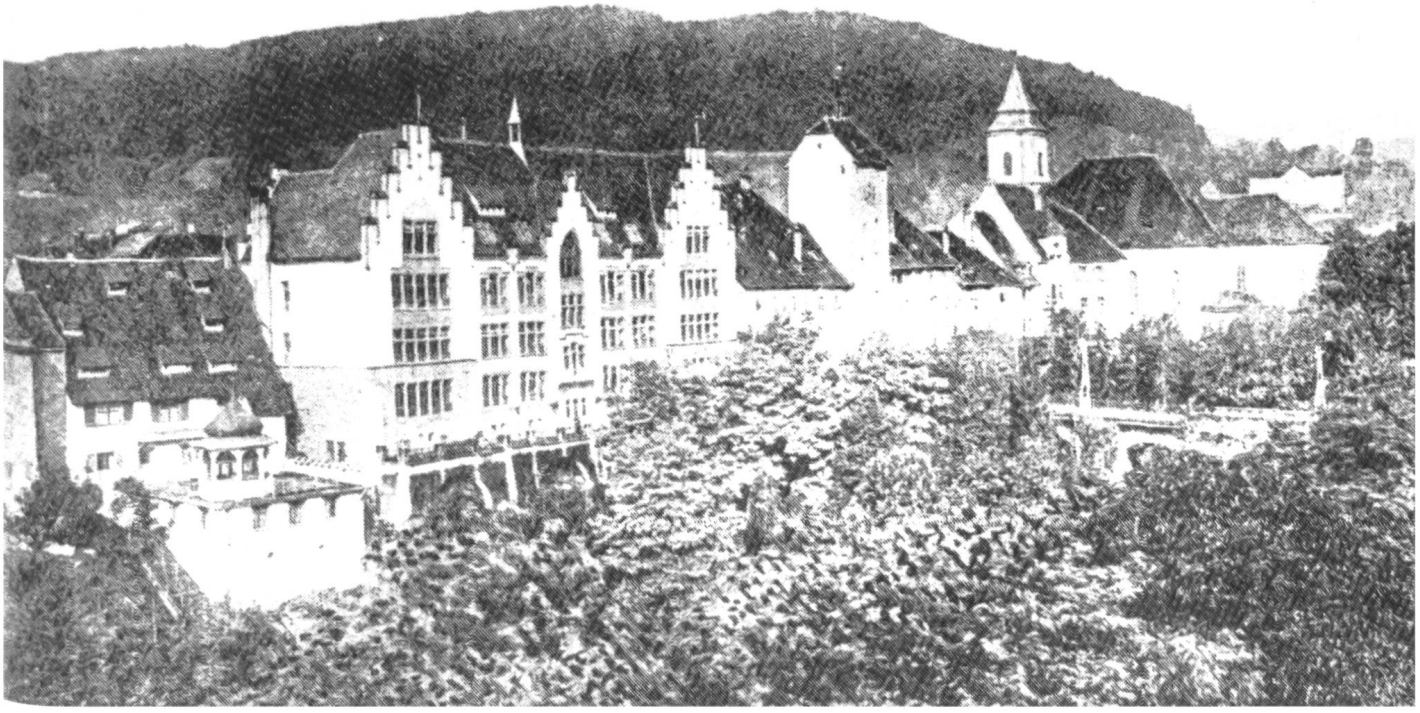
Abb. 3
Erhard Joseph Brenzinger, «Der Zug zum Hambacher Schloss», 1832.

ten Inhalte sowie die dafür erforderlichen technischen Hilfsmittel.

Eine Schule war und ist aber immer auch ein Spiegel der jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Umstände. Dies zeigte sich beispielsweise in den didaktischen wie pädagogischen Methoden. Dem Verständnis der Lehrer-Schüler-Beziehung jener Zeit entsprechend als einem besonderen Gewaltverhältnis wurde im Jahre 1910 beispielsweise die Karzerstrafe eingeführt, von der allerdings berichtet wird, dass sie eine *glücklicherweise nur wenig beanspruchte Neuerung* gewesen sei. Von 1915 bis 1919 kam es des Öfteren zu Unterrichtsausfällen, da die Räumlichkeiten der Schule als Quartier für Militärtransporte zweckentfremdet wurden. In der Zeit von 1919 bis 1922 fanden in den Schulräumen auch Sitzungen des Waldshuter Bürgerausschusses statt. Die Schulleitung war hierüber alles andere als erfreut, wurde sie doch bei der Festlegung der Sitzungen durch die Stadtverwaltung mit aller Regelmässigkeit übergangen.

Während des Dritten Reiches war die Schule wie alle anderen öffentlichen Bereiche im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie gleichgeschaltet worden. Dies wurde bei den Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum der Gewerbeschule am 9. Juli 1938 durch das Auftreten der Hitlerjugend und des Jungvolks, diverser sportlicher Vorführungen sowie dem abschliessenden *Gruß dem Führer* überdeutlich. Technisches Können der Schüler war wohl eher – wenn überhaupt – Nebensache. Auf Initiative der Schulleitung wurde ausserdem die Umbenennung in «Dr. Karl-Winter-Gewerbeschule» vorgenommen. Diesem *Vorkämpfer der* (nationalsozialistischen) *Bewegung* wurde nach rascher Abwägung gegenüber

Abb. 4
Weiterer Standort der Gewerbeschule: die Hansjakob-Schule beim oberen Tor.



zweier weiterer Alternativen – unter anderem «Freiherr-von-Drais-Gewerbeschule» – der Vorzug gegeben. Ob und inwiefern die Gewerbeschule Waldshut unter der gewählten Bezeichnung tatsächlich in der Öffentlichkeit in Erscheinung getreten ist, bleibt bisweilen noch unklar.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vollzog sich auch an unserer Schule der politisch-gesellschaftliche Wandel. Grundgesetz, Landesverfassung und Schulgesetz forderten die Erziehung junger Menschen *im Geiste christlicher Nächstenliebe* zu mündigen und verantwortungsfreudigen Bürgern, und die Gewerbeschule Waldshut wurde ihrer ursprünglichen Bestimmung als einer technisch orientierten Bildungseinrichtung wieder gerecht.

Seit Januar 1955 befindet sich die Gewerbeschule Waldshut an ihrem heutigen Standort in der Friedrichstrasse 22. Der aus heutiger Sicht eher bescheidenen Schülerzahl von 504 Personen entsprechend, bestand das Gebäude lediglich aus einem Trakt. Durch diesen betreten die Schüler auch heute noch vom Pausenhof her das Schulhaus.

Die Auswirkungen des nach wie vor raschen wirtschaftlichen und technischen Strukturwandels zeigten sich an unserer Schule nunmehr auch darin, dass über die traditionelle gewerblich-technische Berufsausbildung hinaus neue Schularten eingerichtet wurden, wie etwa Mitte der 1970er-Jahre das Technische Gymnasium. Zudem zeichnete sich mit der Auflösung der anderen kleineren Gewerbeschulen des früheren Landkreises Waldshut in Jestetten, Stühlingen, Tiengen und Birkendorf die zunehmende Konzentration auf die Gewerbeschule Waldshut ab. In drei Bauabschnitten von 1973 bis 1977 fand deshalb der wohl umfangreichste Aus- und Umbau an unserer Schule statt. Vor einigen Jahren wurde die Aussenfassade neu gestaltet, und treffend zum Jubiläumsjahr erscheint das Schulgebäude auch im Innern in einem deutlich helleren und moderneren Gewand.

Die Gewerblichen Schulen Waldshut haben in der heutigen Bildungslandschaft am Hochrhein ihren festen Platz. Wie in den vergangenen 175 Jahren gehört es auch heute zu ihrer Aufgabe, ihren Blick auf aktuelle und künftige Entwicklungen in Technik und Wirtschaft zu richten und mit ihrem Bildungsangebot einer Vielzahl von jungen Menschen in unserer Region gute und sichere Perspektiven zu eröffnen.